

Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Jeder Mensch ist für sich einzigartig, wünscht als Individuum wahrgenommen und in Therapieentscheidungen einbezogen zu werden. Deshalb braucht es in der Medizin eine Methodenvielfalt. In der Schweiz haben wir das Privileg eines fortschrittlichen und vor allem solidarischen Gesundheitswesens, das uns Therapiewahlfreiheit gewährleistet.

«Homöopathie ist beliebt, weil die Wirkung vom Säugling bis zum Menschen höheren Alters erlebt wird.»

Medial rückt die Homöopathie immer wieder in den Fokus, weil das genaue Wirkprinzip mit heutigen Methoden kaum nachvollziehbar ist. Die Studienlage ist jedoch besser als allgemein kommuniziert. Die Versorgungsforschung dokumentiert, dass homöopathische Behandlungen unter ärztlichen Alltagsbedingungen klinisch nützlich sind. Und in hochwertigen klinischen Studien konnte eine Wirkung der Homöopathie über den Placeboeffekt hinaus belegt werden. Regelmässig stattfindende sozialwissenschaftliche Befragungen zeigen, dass Homöopathie nach wie vor sehr beliebt ist, bei hoher Zufriedenheit mit der Wirksamkeit und der Verträglichkeit.

Homöopathie ist nachhaltig, leistet einen wertvollen Beitrag zu Themen wie Polypharmazie, Antibiotikaresistenzen und Arzneimittelrückstände im Grundwasser und braucht keine Tierversuche.



Dr. med. Gisela Etter,
Präsidentin UNION Schweizerischer
komplementärmedizinischer
Ärzteorganisationen,
Mitglied Vorstand Dakomed



EUROCAM-Sprecher Ton Nicolai (dritte Person von links) diskutiert im Europäischen Parlament über die Vorzüge der Komplementärmedizin.

Europäische Dachorganisation für Komplementärmedizin

«Von der Schweiz können wir viel lernen!»

Ton Nicolai ist Gründer, Sprecher, Vorsitzender und Lobbyist der relativ jungen Stiftung EUROCAM. Unter dem Dach von EUROCAM sind seit gut sechs Jahren alle europäischen Dachverbände zusammengeschlossen, die im Bereich Komplementärmedizin arbeiten. Im Interview mit Dakomed verrät der 71-jährige Arzt aus den Niederlanden, warum es EUROCAM braucht und welche der vielen Herausforderungen in der Komplementärmedizin am drängendsten sind.

Wie sind Sie an die Front von EUROCAM gekommen?

Ton Nicolai: Ich war ein ganz normaler Hausarzt (*lacht*). Als ich eine Ausbildung in Akupunktur absolvierte, traf ich auf Kollegen, die ebenfalls andere Wege suchten, um Patienten zu helfen. Es öffnete sich eine komplett neue Welt für mich.

Darf man EUROCAM auch als Instrument verstehen, welches all das Wissen und die Entwicklung im Bereich Komplementärmedizin zusammenfasst und die aktuellen Erkenntnisse nach innen wie nach aussen trägt?

So ist es. Zu den Wissensträgern gehören Mediziner, Veterinäre oder Therapeuten, die im Bereich Komplementärmedizin arbeiten. Unser Ziel ist eine umfassende Position für komplementäre Therapieformen. Wir wollen zugänglich, begreifbar und erschwinglich sein für alle, die von komplementären Therapien Gebrauch machen möchten. Wir sind Interessensvertreter, die auf bestehende Probleme oder Entwicklungen aufmerksam machen.

Nennen Sie uns bitte ein Beispiel.

Wir möchten einen signifikanten Beitrag leisten zur Reduktion der Antibiotikaresistenz, zur Verhinderung nichtübertrag-

barer Krankheiten und nicht zuletzt zur Senkung der Gesundheitskosten.

Wie sieht ihr persönlicher Alltag aus bei EUROCAM?

Wir sind in regem Kontakt mit den europäischen Behörden, bei denen wir wiederkehrend Vorschläge einreichen. Letztes Jahr ging es um die Legalisierung der Homöopathie in der Veterinärmedizin. Wir verfassen Positionspapiere, schreiben Briefe mit Forderungen und führen Telefongespräche mit den Mitgliedern des Europäischen Parlaments. Darüber hinaus pflegen wir den Kontakt mit Ministern in den Regierungen anderer Länder.

Kommt die europäische Kommission auch auf Sie zu mit Anliegen?

Ja. Das sind Umfragen oder gewünschte Beratungen zu einem bestimmten Thema. Hier wird oft nach den Beurteilungen der einzelnen Interessengruppen gefragt.

Wer ist alles im Boot bei EUROCAM?

Wir haben insgesamt 13 europäische und internationale Dachverbände im Bereich Komplementärmedizin. Diese vereinen wiederum 250 nationale Verbände. Davon profitieren über 400 000 Ärzte, Naturheilpraktiker und Therapeuten, die im Bereich Komplementärmedizin arbeiten.

Was sind die drängendsten Fragen?

Zunächst ist es wichtig, politische Präsenz zu markieren in der EU. Wir vertreten den Sektor der komplementären und alternativen Medizin (auf Englisch «complementary and alternative medicine», kurz CAM) und sind auch Ansprechpartner. Des Weiteren sorgen wir für die nötigen Beziehungen unter den einzelnen Institutionen, zu denen auch die World Health Organisation (WHO) gehört.

Und was steht ganz vorne auf der Agenda?

Wir wollen die Behörden darauf aufmerksam machen, dass es einen wachsenden Wunsch in der Bevölkerung gibt nach komplementären Ansätzen in der Medizin. Komplementäre Therapieformen können auch einen Beitrag leisten, wenn es zu Resistenzen kommt bei einer herkömmlichen Behandlung mit Antibiotika. Viele

«Mehr als 50 Prozent der Europäer nutzen Therapieformen aus der Komplementärmedizin.»

Dr. med. Ton Nicolai



Dr. med. Ton Nicolai, Sprecher EUROCAM

Menschen sind sich nicht bewusst, dass sie in diesem Fall auf Therapien mit Kräutern oder auf homöopathische Mittel zurückgreifen können. Wir haben es mit einem zunehmenden Problem zu tun, weil immer mehr Leute resistent reagieren auf Antibiotika-Kuren. Ein weiterer Punkt ist die Zunahme von chronischen Krankheiten. Wir beobachten, dass Patienten nicht selten mit Medikamenten behandelt werden, die starke Nebenwirkungen haben und kaum zu einer Heilung beitragen. Hier können wir echte Alternativen anbieten und das zu niedrigeren Kosten. Leider sind die Behörden zu einseitig informiert. Sie wissen, was die Schulmedizin alles kann, ohne zu ahnen, was die Komplementärmedizin als Ergänzung oder Alternative zu leisten vermag.

Was ist der aktuelle Stand in Europa?

Innerhalb der einzelnen Staaten gibt es eine breite Vielfalt. In den meisten Ländern fehlt es schon an einer einfachen Gesetzgebung. Die Schweiz gehört zu den lög-

lichen Ausnahmen. Wobei einige Länder mehr machen im Bereich der Registrierung von Organisationen als andere. Dann gibt es Regierungen, die Therapien mit Kräutern registrieren lassen, die Homöopathie aber ausschliessen. Und das, obwohl die EU hier genaue Vorgaben hat.

Warum braucht es EUROCAM?

Mehr als 50 Prozent der Europäer nutzen Therapieformen aus der Komplementärmedizin. Die meisten von ihnen leiden an einer chronischen Krankheit. Alleine bei den Krebspatienten sind es 90 Prozent der Fälle, die zusätzlich komplementäre Therapien nutzen. Es gibt verschiedene wissenschaftliche Studien, die besagen, dass 70 Prozent der Patienten mit einer ergänzenden TCM- oder Homöopathie-Behandlung ihr Leiden lindern oder gar heilen können.

Wie finanziert sich EUROCAM?

EUROCAM finanziert sich mit Mitgliederbeiträgen und Spenden. Der Dachverband Komplementärmedizin ist beispielsweise

EUROCAM – Vereinigung europäischer Organisationen der Komplementärmedizin

EUROCAM ist eine Stiftung, in der europäische Organisationen zusammengeschlossen sind, die Patienten sowie Fachkräfte der Komplementär- und Alternativmedizin vertreten. Darunter befinden sich Ärzte, Tierärzte und Therapeuten. Die Abkürzung CAM steht für «complementary and alternative medicine» (Deutsch: komplementäre und alternative Medizin).

Die EUROCAM-Stiftung deckt ein breites Spektrum verschiedener Therapieformen ab. Dazu gehören Akupunktur, Ayurveda, anthroposophische Medizin, Phytotherapie, homöopathische Medizin, Naturheilkunde, Traditionelle Europäische Medizin, Osteopathie und Traditionelle Chinesische Medizin (TCM). Ziel von EUROCAM ist es, die Komplementärmedizin in Europa besser zu etablieren und ins Bewusstsein der Menschen zu rücken, damit das Gesundheitssystem insgesamt komplementiert wird. EUROCAM will die Rolle der Komplementärmedizin bei der Verbesserung und Erhaltung der Gesundheit der Bürger und Bürgerinnen stärken. Weiter will EUROCAM die gesundheitsfördernden und krankheitsvorbeugenden Aspekte der Komplementärmedizin für die Gesundheitspolitik und die entsprechenden Programme aufzeigen und damit den Zugang zur Komplementärmedizin sowie die Preispolitik und deren Verfügbarkeit verbessern und auf europäischer Ebene ganz allgemein fördern.

der Vertreter der Schweiz und unterstützt uns finanziell.

Wir halten Ausschau nach Förderern. Hier wartet noch eine Menge Arbeit auf uns, denn die Mitgliedschaften allein sind nicht ausreichend. Die finanziellen Ressourcen sind limitiert, wir können uns nicht einmal eine Vollzeitstelle im Sekretariat leisten.

Was ist Ihre grösste Herausforderung in naher Zukunft?

Die Tatsache, dass viele Behörden nach wie vor Vorurteile gegenüber komplementären Behandlungsmethoden hegen und nicht sehen wollen, was TCM, Homöopathie, Ayurveda und andere Disziplinen an wertvoller Arbeit leisten können. Es herrscht die Meinung vor, dass die Schulmedizin DIE Medizin ist. Wir sind glücklich, dass wir die wertvolle Unterstützung der WHO haben. Wir brauchen dringend mehr Mittel, um die Forschung im Bereich Komplementärmedizin voranzutreiben.

Interview: Peter Wäch

Unterschiedliche Berufszulassung in den Kantonen

Der lange Weg zur Anerkennung

Zehn Jahre ist es her, dass am 17. Mai 2009 Volk und Stände dem neuen Verfassungsartikel zur Komplementärmedizin zugestimmt haben. Eine Kernforderung war die Schaffung nationaler Diplome und kantonaler Berufszulassungen für nicht ärztliche Therapeuten. Wo steht die Umsetzung heute?

Ein wichtiger Meilenstein auf dem Weg zur Etablierung der beiden Berufsbilder Komplementärtherapeut/-in und Naturheilpraktiker/-in war die Durchführung der ersten Prüfungen mit eidgenössisch anerkanntem Abschluss. Nachdem die Prüfungsordnungen vom Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovationen (SBFI) genehmigt worden waren, fanden 2015 die ersten höheren Fachprüfungen in beiden Berufen statt. Wie Norbert Allenspach, Präsident der Organisation der Arbeitswelt Alternativmedizin (Oda AM), informiert, haben sich die Prüfungen in den letzten vier Jahren auf einem hohen Niveau etabliert. Jedes Jahr absolvieren allein bei den Naturheilpraktikern 220 Personen die Prüfungen. Bei den Komple-

mentärtherapeutinnen und -therapeuten legen jährlich gut hundert Kandidatinnen und Kandidaten die Prüfungen ab. «Somit haben wir ein wichtiges Ziel erreicht; der Beruf des Naturheilpraktikers ist nun anerkannt. International gesehen ist diese Berufsbildanererkennung einmalig und gibt unseren Berufen eine wertvolle Sicherheit», freut sich Norbert Allenspach. Als Herausforderung bezeichnet der Oda-Präsident Alternativmedizin die Rekrutierung von Prüfungsexpertinnen und -experten, deren Ausbildung ein Jahr dauert. Nur mit genügend Expertinnen und Experten könne die grosse Nachfrage nach Prüfungsplätzen gewährleistet werden.

Verhandlungen mit den Kantonen

Aktuell führen die Verantwortlichen der Berufsverbände Verhandlungen mit den Gesundheitsämtern der 26 Kantone. Dies sei eine Sisyphusarbeit, sagt Christian Vogel, Vorstandsmitglied der Oda Komplementärtherapie (Oda KT) und des Dakomed, denn jeder Kanton verfüge über seine eigenen Gesundheitsgesetze. Nicht überall laufe die Anerkennung der beiden Berufe in den Kantonen problemlos. Therapeuten der Alternativmedizin benötigen in vielen



Für die Berufszulassung der Therapeutinnen und Therapeuten sind die Kantone zuständig.

Kantonen eine Berufsausübungsbewilligung, Komplementärtherapeutinnen und -therapeuten hingegen nicht. Der Kanton Tessin sei bezüglich Vorschriften und Berufsausübungsbewilligung am strengsten. In den Kantonen der Westschweiz existiere noch gar keine Regelung für die beiden

Berufe. Laut Christian Vogel könnte das Binnenmarktgesetz dafür sorgen, dass die Verordnungen in den Kantonen nicht zu stark auseinanderdriften.

Integration in das Gesundheitswesen

Noch viel Arbeit wartet auf die Verantwortlichen der beiden OdAs auch, wenn es darum geht, Komplementärtherapie und Alternativmedizin im Gesundheitswesen zu etablieren, insbesondere in den Spitälern und in der Forschung. «Obwohl vorgesehen, haben solche Gespräche bis jetzt noch nicht stattgefunden. Wir wollen künftig als gleichwertige Partner im Gesundheitsnetzwerk miteinbezogen werden», betont Norbert Allenspach. Seine Oda lancierte aus diesem Grund ein Projekt zur Förderung der Interdisziplinarität zwischen Alternativ- und Schulmedizin. Für eine Integration der Komplementärtherapie in der Forschung fehle – so Christian Vogel – zurzeit noch der akademische Überbau. Auch hier brauche es noch viel Überzeugungsarbeit, um die Anliegen der Volksinitiative umzusetzen. Der Dakomed unterstützt die OdAs in ihrer Arbeit. Beide Verbände sind Mitglied im Dachverband.

Fabrice Müller

Schweizer Kinderärzte wollen Komplementärmedizin

Eine Studie zeigt, dass Pädiater ihren Patienten ganzheitliche Therapien anbieten möchten. Oft mangelt es ihnen noch am Wissen dazu. Studienautor Dr. med. Benedikt Huber sieht deshalb grosse Chancen für die Zukunft der integrativen Medizin in der Kinderheilkunde.

Dass fast alle Kinderärzte und -ärztinnen in der Schweiz von ihren Patienten nach komplementärmedizinischen Angeboten gefragt werden, war für Dr. Benedikt Huber keine Überraschung. Der Kinderarzt ist Autor einer Studie zu komplementärmedizinischen Angeboten in der Pädiatrie in der Schweiz. 97 Prozent der befragten Kinderärzte gaben darin an, schon nach komplementären Behandlungsmöglichkeiten gefragt worden zu sein. «Die hohe Nachfrage widerspiegelt die Erkenntnisse anderer europäischer Untersuchungen», ergänzt Huber die Ergebnisse. Und sie bestätigen sich auch in Hubers Alltag. Ausgebildet sowohl in konventioneller als auch anthroposophischer Medizin, kann er seine jungen Patienten am Spital in Freiburg ganzheitlich behandeln. Doch wie steht es um seine Kolleginnen und Kollegen? Können Sie die Nachfrage ebenfalls befriedigen?

Umfrage bei fast zweitausend Kinderärzten

Die Frage veranlasste Huber zur Studie. Über die Schweizerische Gesellschaft für Pädiatrie verteilten Sie einen Online-Fragebogen. Von den angeschriebenen fast zweitausend Pädiater und Pädiaterinnen antworteten ein Drittel. Bisher haben zwar nur knapp 25 Prozent der befragten Mediziner und Medizinerinnen Fortbildungen in komplementärmedizinischen Heilme-



Dr. med. Benedikt Huber, Leitender Kinderarzt am Freiburger Spital HFR

thoden wie z. B. der Phytotherapie, der Homöopathie, der Akupunktur, der Traditionellen Chinesischen Medizin oder der anthroposophischen Medizin besucht, doch äusserten fast zwei Drittel von ihnen Interesse an Kursen und Ausbildung darin. Ein hoher Wert, der nicht überraschen dürfte, denn seit 2009 ist die Komplementärmedizin in der Schweizer Verfassung verankert. Schweizerinnen und Schweizer möchten im Krankheitsfall ganzheitlich behandelt werden.

Grenzen der konventionellen Medizin

Die Schulmedizin könne, wie Huber sagt, jedoch nur ein Teilspektrum der gesamten Medizin abdecken. Um dem Menschen in-

tegral gerecht zu werden, müssen sich verschiedene Disziplinen und Methoden vereinen. Für Huber ist denn auch klar: «Die Grenzen zwischen der naturwissenschaftlich orientierten Schulmedizin und der Komplementärmedizin sind künstlich.» In seinem Alltag spielen sie kaum eine Rolle. Allerdings mag das Bewusstsein um die Grenzen der Schulmedizin das hohe Interesse an komplementären Methoden bei den befragten Kinderärzten gefördert haben. Einen Teil des Wissensdursts wird der Jahreskongress der Schweizerischen Gesellschaft für Pädiatrie 2020 in Freiburg stillen. Er widmet sich dem Thema «Integrative Pädiatrie: konventionelle und komplementäre Medizin». Der gegenseitige Aus-

«97 Prozent der Schweizer Kinderärzte werden nach Komplementärmedizin gefragt.»

Dr. med. Benedikt Huber

tausch und die Vermittlung von praktisch umsetzbarem Wissen stehen im Fokus und sollen zur Forschung auf dem Gebiet der komplementären und integrativen Medizin anregen. Denn wie Huber betont: «Es gibt noch extrem wenige solide Daten».

Sichere, ganzheitliche Therapien führen zum Ziel

Egal ob konventionelle oder komplementäre Medizin, die Sicherheit der Patienten muss bei jeder Therapie gegeben sein. Diese zu bestätigen, ist Aufgabe der Wissenschaft. Huber kann dafür mit der Unterstützung zahlreicher Kinderärzte rechnen. In der Umfrage gaben 42 Prozent an, sich an komplementärmedizinischer Forschung beteiligen zu wollen. Es bleibt zu hoffen, dass dafür bald auch Mittel fliessen. Benedikt Huber, der im Kantonsspital Freiburg das Zentrum für integrative Pädiatrie leitet, hat nämlich eine Vision: In zehn oder zwanzig Jahren sollen integrative Einrichtungen wie diejenige in Freiburg an Schweizer Kinderkliniken gang und gäbe sein.

Tanya Karrer



Haselnuss

Kraftnahrung aus der Steinzeit

Dass die Haselnuss mehr kann, als nur ein Inhaltsstoff irgendwelcher Brotaufstriche zu sein, leuchtet schnell ein, wenn man sich die kleine hübsche Kugel etwas genauer anschaut.

Sie reifen bevorzugt an lichten Stellen im Wald oder an Hecken. Die Haselnüsse. Wir alle kennen diese Frucht als Zutat zu Nusskuchen, Brotaufstrich oder in Form von «Studentenfutter», d.h. also als Nahrung für Wanderer, Sportler oder Gehirnakrobaten. Gerade der letzte Punkt deutet auf eine von vielen wichtigen Funktionen hin, die dieser unscheinbaren Nuss eigen sind. Besteht die Haselnuss doch u.a. aus 63 Prozent Fett und 13 Prozent Eiweiss. Damit ist sie ein wichtiger Energiespender für Mensch und Tier.

Nahrung für Hirn und Körper

Energiespender und Kalorienbombe sind das eine. Haselnüsse sind – wie übrigens die meisten anderen Nüsse auch – hervorragende Lieferanten von E- und B-Vitami-

nen, die u.a. unsere Hirntätigkeit und Konzentrationsfähigkeit unterstützen. Dazu kommt, dass sie jede Menge an Mineralstoffen, Spurenelementen und ungesättigten Fettsäuren enthalten, die sich positiv auf die Cholesterinwerte (Blutfett) auswirken.

Ausserdem besitzt die Haselnuss die Eigenschaft, unser Immunsystem zu stärken, den Stoffwechsel anzuregen und damit die Leistungsfähigkeit der Organe zu verbessern. Kommt von daher der negative Ruf, den bereits die gelehrte Kräuterexpertin Hildegard von Bingen beschrieb, als sie vom «Sinnbild der Wollust» sprach? «In die Haseln gehen», war früher entsprechend ein Code für ein kurzfristiges Vergnügen abseits der Gesellschaft. Könnte es an der Form der Haselnuss liegen oder am Spurenelement Mangan? Dieses ist zwar bereits in unserem Körper vorhanden. Jedoch in so kleinen Mengen, dass eine Zufuhr von aussen den Auf- und Abbau von Kohlenhydraten, Aminosäuren und (eben) Testosteron erleichtert.

Katrin Brunner

Möchten Sie den Dachverband Komplementärmedizin in Ihrem Testament berücksichtigen?

Der Dakomed ist für seine Arbeit auf Spenden und Legate angewiesen. Aus diesem Grund haben wir ein Merkblatt «Testament» verfasst. Darin finden Sie Antworten auf die wichtigsten Fragen rund um das Thema Testament; Sie erfahren, worauf Sie achten sollten, wenn Sie Ihren letzten Willen schriftlich festlegen wollen. Das Merkblatt senden wir Ihnen gerne kostenlos zu. Ihre Kontaktaufnahme ist unverbindlich und wird vertraulich behandelt.

Wir danken für Ihre Spende!

Ihr Beitrag ermöglicht es uns, die Interessen der Patientinnen und Patienten, die sich komplementärmedizinisch behandeln lassen, gegenüber der Politik und den Behörden zu vertreten.

IBAN Postkonto:
CH87 0900 0000 7009 0700 0

Engagement

Wir kämpfen für die Anerkennung der Komplementärmedizin!

Der Dachverband Komplementärmedizin trägt als Bürgerbewegung den historischen Abstimmungserfolg vom 17. Mai 2009 weiter. Da hinter dem Dachverband keine finanzstarke Pharmaindustrie steht, sind wir auf Ihre Spende angewiesen. Die Komplementärmedizin braucht eine starke Stimme. Dank Ihrer Unterstützung können wir uns für eine bessere Verankerung der komplementärmedizinischen Methoden im Schweizer Gesundheitswesen einsetzen.



millefolia

Das Schweizer Newstoportal für Komplementärmedizin
www.millefolia.ch

Sanfte Behandlungsmethode für unsere Tiere

Er zählt zu den Pionieren der Tierhomöopathie in der Schweiz. Tierarzt Dr. Andreas Schmidt hat massgeblich dazu beigetragen, diese Behandlungsmethode zu etablieren. Auch heute, nach rund vierzig Jahren, sieht er die Homöopathie als bedeutungsvolle Alternative und zugleich als Ergänzung zur Schulmedizin.

«Wir arbeiten integrativ, ganz im Dienst der Tiergesundheit», erklärt Dr. Andreas Schmidt. In seiner Gross- und Kleintierpraxis bezieht er das individuelle Gesundheitspotenzial eines Tieres ein, um komplementärmedizinische und konventionelle Methoden bestmöglich anzuwenden. «Denn jeder Fall ist ein Einzelfall», so der Thurgauer Tierarzt.

Bei der Hälfte seiner Patienten kommt die Homöopathie zum Einsatz. Insbesondere bei Verletzungen, Abszessen, Wundbehandlungen oder Entzündungen eignet sich diese Methode. Auch akute Entzündungen behandelt Dr. Andreas Schmidt in der Regel mit der Homöopathie anstatt mit Antibiotika: «Die Natur machen lassen» ist einer seiner Grundsätze.

Bellos Durchfall und Heilung

Oft bewährt sich diese sanfte Heilmethode ebenso bei Tieren, die auf die Schulmedizin nicht mehr ansprechen, besonders bei chronischen Krankheiten. Bello, ein achtjähriger, unkastrierter Rüde, litt häufig an massivem Durchfall und Blähungen. Auf Antibiotika reagierte der Golden Retriever mehrheitlich unverträglich. Die homöopathischen Globuli der Carbo vegetabilis (Holzkohle) hingegen wirkten. Bello war nach zwei Tagen dauerhaft beschwerdefrei.

Die Grenzen der Homöopathie sieht der Tiermediziner unter anderem bei Infektionskrankheiten mit gefährlichem Verlauf: «In solchen Fällen braucht es die Kombination von Schulmedizin und Homöopathie.»

Denkweise der Homöopathie

Damit der Organismus wieder funktioniert und im Gleichgewicht ist, muss die Verstimmung der Lebenskraft reguliert werden. Diese homöopathische Denkweise hält Dr. Andreas Schmidt auch bei schulmedizinischer Betrachtung einer Krankheit für einen Vorteil: «Sie ermöglicht, besser einschätzen zu können, ob ein Krankheitsprozess in eine gute Richtung oder kritisch verläuft.»

Samuel Hahnemann, der Begründer der Homöopathie, sagte 1829 in einem Vortrag in Leipzig: «Tiere können sprachlich nicht reden. Sie belügen uns nicht und erzählen uns nichts Falsches.» Dies bedeute



Dr. Andreas Schmidt und Karin Hegeland mit Mopsmischung Tennessee.

in der Praxis, dass der Tierarzt den Tieren nachempfinden und interpretieren müsse, so Dr. Andreas Schmidt.

Heilung - homöopathisch und sanft

Daher beginnt eine ganzheitliche, homöopathische Behandlung mit einer ausführlichen Erfassung der Krankheitsgeschichte, die auch die Beobachtungen des Tierhalters beinhaltet. So berichtete die Halterin von Tennessee, einem sechseinhalbjährigen, kastrierten Rüden, mehrmals von zeitweiligem Blut im Urin. Der Urin-Schnelltest des Veterinärs zeigte nebst Blut einen zu hohen pH-Wert an. Da die klinischen Symptome und der Untersuch des Mops-

mischlings eine Blasenentzündung ergaben, verschrieb Dr. Andreas Schmidt in einem ersten Behandlungsschritt die Kügelchen der Pareira brava (Grieswurz). Nach einigen Tagen wird er den Erfolg kontrollieren, um allenfalls das Mittel zu wechseln, weil der Hund seine Empfindungen nicht äussern kann und die Symptomatik nicht ganz typisch war.

Im homöopathischen Heilverfahren setzt der Tierarzt das gewonnene Krankheitsbild in Ähnlichkeit mit der Wirkung eines geprüften homöopathischen Heilmittels. Stimmen Krankheitsbild und Arzneimittelbild überein, ist das homöopathische Arzneimittel gefunden, das die Selbstheilungskräfte des Körpers aktiviert. Es ist leicht zu verabreichen, wirkt sanft und frei von ungewollten Nebenwirkungen. «Oft tritt eine Erstverschlimmerung ein. Die Symptome verstärken sich, doch dem Patienten selbst geht es besser», berichtet der Spezialist.

Auf die Alternativmedizin stiess der Sirnacher während seines Studiums der Veterinärmedizin Ende der 70er-Jahre. Daraufhin trug Dr. Andreas Schmidt in verschiedenen Funktionen massgeblich dazu bei, die Tierhomöopathie zu etablieren. Auch nach rund vierzig Berufsjahren gilt für den Spezialisten für integrative Tiermedizin: «Die Tiergesundheit und die Bedürfnisse der Tierhalterinnen und -halter stehen immer im Zentrum meiner Arbeit.»

Manuela Fey

«Mitzuerleben, wie Homöopathie langjährige chronische Krankheiten heilen kann, befriedigt mich sehr. Homöopathie bietet ein Mehr an Möglichkeiten.»

Dr. Andreas Schmidt

Mitglieder anthrosana - Verein für anthroposophisch erweitertes Heilwesen | Infirmières spécialisées en médecines alternatives et complémentaires ISMAC | integrative-kliniken.ch | Organisation der Arbeitswelt Alternativmedizin Oda AM | Organisation der Arbeitswelt Komplementär-Therapie Oda KT | Schweizerische Apotheker-Gesellschaft für Homöopathie SAGH/OSPH | Schweizerischer Drogistenverband SDV | Schweizerische Gesellschaft für Ganzheitliche Zahnmedizin SGZM | Schweizerische Tierärztliche Vereinigung für Komplementär- und Alternativmedizin | Schweizerischer Verband für komplementärmedizinische Heilmittel SVKH | Trägerverein Paracelsus-Spital | UNION Schweizerischer komplementärmedizinischer Ärzteorganisationen | Verband für Anthroposophisch Erweiterte Pharmazie VAEPS | vitaswiss

Gönner Alpinamed AG | Artabana | ASCA Schweizerische Stiftung für Komplementärmedizin | Berufsverband der TierheilpraktikerInnen Schweiz BTS | Biologische Heilmittel Heel GmbH | Biomed AG | Bio-Medica Basel | Boiron SA | Ceres Heilmittel AG | Dr. Noyer AG | ebi-pharm ag | EGK-Gesundheitskasse | EnergyBalance SA | Foederatio Phytoterapica Helvetica | Gesellschaft für Marketingberatung GfM AG | Hamasil Stiftung | Hänseler AG | Heidak AG Heilkräuter | Herbamed AG | Homöopathie Schweiz | Iscadore AG | Klinik Arlesheim | Laboratoire homéopathique J. Reboh et fils SA | Maharishi Ayurveda Products | Max Zeller Söhne AG | NHK - Institut für integrative Naturheilkunde | NVS Naturärzte Vereinigung Schweiz | Padma AG | Paramed AG | Permamed AG | Phytolis AG | Phytomed AG | Phytopharma SA | Regena AG | Regumed Regulative Medizintechnik GmbH | Samuel Hahnemann Schule GmbH | Schwabe Pharma AG | Schweizer Kneippverband | Seeklinik Brunnen AG | Similasan AG | Spagyros AG | Stiftung Sokrates | St. Peter Apotheke | Swiss Mountain Clinic AG | Verband Rhythmische Massage Schweiz VRMS | Verfora AG | WALA Arzneimittel | Weleda AG

Impressum

Dachverband Komplementärmedizin
Amthausgasse 18, 3011 Bern
www.dakomed.ch; E-Mail: info@dakomed.ch
Redaktionsleitung:
Walter Stüdeli, Isabelle Zimmermann
Fotos: Annette Boutellier, zvg
Gestaltung: www.bueroz.ch
Druck: Funke Lettershop AG, Zollikofen
facebook.com/dakomed
facebook.com/millefolia

